

Vorlage der Verwaltung	Fachbereich: Bildung und Soziales	Datum: 31.01.2024	Genehmigungsvermerk
Tagesordnungspunkt 1.4	Jahresbericht 2023 der "Beauftragten der Stadt Wegberg für behinderte Menschen"		Datum: 01.02.2024
Vorlage-Nr: VO/0018/24			Bürgermeister: i.V. Karneth
Zu beraten im:			
Ö/N	Datum	Gremium	
Ö	29.02.2024	Ausschuss für Bildung, Integration, Soziales, Kultur, Demographie und Sport (BISKDS)	

Sachverhalt:

Seit Juni 2021 ist Frau Petra Siegers als ehrenamtlich Beauftragte für behinderte Menschen in Wegberg tätig.

Als ehrenamtlich Beauftragte ist sie weiterhin Ansprechpartnerin für alle Probleme rund um die Teilhabe und den Lebensraum behinderter Menschen in Wegberg und ist zudem mit dem „Lokalen Teilhabekreis“ vernetzt.

Frau Siegers wird in der Sitzung über ihre Erfahrungen im Jahr 2023 berichten und steht für Nachfragen zur Verfügung.

Der Jahresbericht wird hiermit vorab dem Ausschuss zur Kenntnisnahme vorgelegt.

Beschlussvorschlag:

Der Ausschuss für Bildung, Integration, Soziales, Kultur, Demographie und Sport nimmt den Bericht zur Kenntnis.

Kosten und Finanzierung:

Durch den Beschluss entstehen keine unmittelbaren Kosten.

Alternativen:

Alternativen werden von der Verwaltung nicht vorgeschlagen.

Anlage/n: Jahresbericht 2023

Unterschrift d. federführenden Fachbereichsleiters/Dezernenten
Gez. Zybell
Gez. Pint

Stellvertr. FB 202
FBL 202

Gegenzeichnung d. beteiligten Fachbereichsleiter/Dezernenten

2023

Ehrenamtlich Beauftragte für behinderte Menschen in der Stadt Wegberg Jahresbericht

Ansprechpartnerin - „Ein Tropfen auf den heißen Stein“

2023 nahmen Menschen mit unterschiedlichen Anliegen Kontakt zu mir auf, durch direkte Ansprache, per Telefon über die städtische Telefonnummer **02434/83140** per Anrufbeantworter oder per Mail **behindertenbeauftragte@stadt.wegberg.de**. Die Sprechstunde im kleinen Sitzungssaal wurde nicht nachgefragt. Beratungen fanden telefonisch, im Wege persönlicher Kontakte, zum Teil auch mit Hausbesuchen statt.

Anfragen waren vielfältig, jedoch immer an die Überforderungssituation durch Behinderung gebunden, teils durch die behinderten Menschen selbst vorgetragen, teils durch Angehörige oder das professionelle Umfeld der Menschen. Thematische Schwerpunkte werden inhaltlich noch geschildert.

Zuhören, Anteilnehmen und wenn möglich Hilfe zukommen lassen bzw. vermitteln war gefragt.

Umfassende Anforderungen durch mangelnde BARRIEREFREIHEIT wurden hinsichtlich vieler Aspekte deutlich. Hilfen erschienen immer wieder als „Tropfen auf den heißen Stein“ und strukturelle Veränderungen sind nicht nur für einzelne Menschen, sondern vor allem im Sinne der gesellschaftlichen Entwicklung erforderlich.

Dieser Jahresbericht illustriert das Themenfeld, anhand relevanter Entwicklungsfelder.

Mehr behinderte Menschen in einer alternden Gesellschaft

Die diesjährige statistische Halbjahresbilanz des Kreises Heinsberg belegt die Entwicklung. Es gibt mehr behinderte Menschen in einer alternden Gesellschaft.

Erneut hat sich die Zahl der anerkannt schwerbehinderten Menschen in Wegberg erhöht und zwar um 193 Menschen. (2022 hatte ich über einen Zuwachs von 55 Menschen berichtet.)

2022 wurden 5790 anerkannt schwerbehinderte Menschen erfasst. 2023 sind es **5983 anerkannt schwerbehinderte Menschen**.

Der höchste Zuwachs ist bei den Menschen über 65 Jahren zu verzeichnen. Dabei ist der Zuwachs mit 155 Menschen mehr als doppelt so hoch, wie im Jahr davor. In der Altersgruppe der Älteren sind nunmehr 3062 anerkannt schwerbehinderte Menschen verzeichnet.

Wie schon in den Vorjahren sind mehr als die Hälfte der anerkannt schwerbehinderten Bürger über 65 Jahre alt.

Der Vollständigkeit halber hier die Entwicklung in den weiteren erfassten Altersgruppen:

Derzeitig sind bei den bis zu Sechsjährigen 25 Menschen anerkannt schwerbehindert, 2 mehr als im Vorjahr. In der Altersgruppe von 7 bis 15 Jahren gibt es 68 Menschen. Zuvor waren es 61 anerkannt Schwerbehinderte.

Im Alter von 16 bis 65 Jahren sind aktuell 2828 Menschen verzeichnet. Zuvor waren es 2799 anerkannt schwerbehinderte Menschen.

Somit sind wir alle generationenübergreifend vor eine **riesige Aufgabe** gestellt. Im Rahmen des Ehrenamtes gilt es diesbezüglich zu sensibilisieren. Jede*n von uns kann eine Behinderung ereilen und altersbedingte Entwicklungen betreffen uns alle.

Schon jetzt sind in Wegberg mehr als 20% der Mitbürger*innen anerkannt schwerbehindert und ihre Teilhabe liegt an. **Sind Sie in Ihrem alltäglichen Tun bereits zu mindestens 20% auf schwerbehinderte Mitbürger*innen ausgerichtet?**

Wie kann Stadt, Rat, Politik und Haushalt mindestens 20% schwerbehinderten Mitbürger*innen gerecht werden?

Bezüglich der statistischen Zahlen ist zuzüglich zu bedenken, dass längst nicht alle schwerbehinderten Menschen über eine Anerkennung verfügen. Der Prozentsatz gehandicapter Menschen ist sicherlich höher als 20%.

Die Antragstellung und Bewilligung ist kompliziert und langwierig. Die bürokratischen Hürden sind für manche Menschen kaum zu bewältigende Barrieren. Hilfen gibt es. Vielfach erreichen sie Betroffene jedoch nicht, sei es aus Scham, Unvermögen und/oder Resignation. (Zu Bedenken sind auch psychische Behinderungsformen, denen Rückzügigkeit zu eigen ist.)

Es handelt sich hier um ein **Dunkelfeld**, dass bezüglich der Teilhabe gesondert zu berücksichtigen ist.

Vereinsamung und die Not der alten Mensch

In meinem Tätigkeitsbereich erreichten mich im letzten Jahr vermehrt verzweifelte Anfragen von gehandicapten alten Menschen, mit Nöten ihre alltäglichen Verrichtungen zu bewältigen. Einsamkeit und wirtschaftliche Schwierigkeiten gingen einher. Wiederholt ging es um Fragestellungen zur Pflege, dazu medizinische Hilfen in Anspruch nehmen und/oder Ängste nicht in ihrer Wohnung bleiben zu können. Immer wieder wurde auch Hilfe angefragt, um einen Schwerbehindertenausweis zu beantragen oder einen Verschlimmerungsantrag zu stellen.

Zudem gab es einen Anruf einer Ärztin aus dem Erkelenzer Krankenhaus. Zwar handelte es sich um eine Verwechslung mit der anderen bei der Stadt tätigen Frau Siegers. Dennoch war die Sachlage bewegend. Es war nicht klar, wohin der ältere gehandicapte Patient der Ärztin entlassen werden konnte. Der Ärztin gegenüber hatte er verlautbart, keine Angehörigen zu haben und die einzige Person, die sich um ihn gekümmert habe, sei Frau Siegers, die bei der Stadt Wegberg arbeite.

Die gesellschaftlichen Veränderung, die Auflösung haltgebender Familiensysteme und der Pflegenotstand zeichnen eine **alarmierende Sachlage**. Das Hoffen auf bundespolitische Lösungen ist für die Menschen vorort unzureichend.

Leben in Einrichtungen

Da ist z.B. Biggi. Sie lebt in den „Wegberger Höfen“. Ein Jahr lang nahm ich an, dass sie nicht sprechen könnte. Weit gefehlt - es brauchte Zeit, ihr Vertrauen zu gewinnen. Biggi ist unternehmungslustig, ist allerdings auf Begleitung angewiesen. Mich überrascht sie immer wieder mit ihrem mentalen Witz und ihrer Sprach- und Ausdrucksfähigkeit.

Biggi ist wie Ricarda und Daniel auch Hauptdarstellerin in dem Film, der Ihnen vor Weihnachten zugegangen ist. Diese Bewohner*innen der Wegberger Höfe zeigen, wie schön es ist, einfach mal einen „Spaziergang“ zu Kaffee und Kuchen in die Ophover Mühle zu machen.

Biggi und Daniel lieben es auch, das Schwimmbad zu besuchen. Vielleicht ist dies bald auch in Wegberg möglich.

Neben der Überwindung von baulichen Hürden, sind Fragen des Personalschlüssels entscheidend dafür, ob das Potential von behinderten Menschen erkannt und gefördert werden kann.

In den Wegberger Höfen sind viele Ansätze erfahrbar, wie der gesellschaftlichen Desintegration von behinderten Menschen entgegen gewirkt werden kann.

Vielleicht haben auch Sie den dortigen vorweihnachtlichen Markt besucht oder vielleicht nutzen Sie bereits den dortigen Tagungsraum, das „Kathi's“?

Es gilt, das weite Feld von Möglichkeiten zu öffnen, um mit Bewohner*innen von Einrichtungen in Kontakt zu gehen und sie gesellschaftlich sowie kulturell zu beteiligen.

Wichtig, denn auch hier in unserer Stadt gibt es eine Reihe von Menschen, die - insofern sie sich äußern können - Mängel hinsichtlich Betreuung, Beteiligung und Mobilität beklagen.

Inklusive Ansätze sichtbar machen und verstetigen

Der Lokale Teilhabekreis in Wegberg ist aktiv.

Neben den viermaligen Treffen im Jahr, gab es 2024 vielerlei inklusive Aktivitäten und es war und ist viel Begeisterung spürbar.

Noch zuletzt im Dezember lud Anita, aus dem Wegberger Frauen-Seniorenkreis, zu sich nach Hause ein, zum weihnachtlichen Kaffeetrinken und Waffeleessen. Gut, dass auch Anita in einer behindertengerechten Wohnung wohnt. Ein Aufzug und ausreichend breite Türöffnungen waren vorhanden.

In guter Erinnerung bleibt die Teilnahme am Christopher Street Day in Wegberg - bunte inklusive Vielfalt mitten in Wegberg bei strahlend schönem Wetter. Die städtischen BARRIEREFREI-Flaggen waren neben der Bühne und an unserem gemeinsamen Stand platziert. Im Nachgang entstand der Wunsch, neben Flaggen auch „giveaways“ zu haben. Ausgesucht wurden Greifhilfen zum Flaschenöffnen, die mit einem BARRIEREFREI-Anhänger aus Papier versehen wurden. Flaggen und „giveaways“ wurden aus dem städtischen Budget für das Ehrenamt bezahlt.

Ein Highlight war auch der Fachtag in Heinsberg im Mai, wo alle Lokalen Teilhabekreise aus der Region zusammenkamen, sich vorstellten, zusammen feierten und arbeiteten. Es gab Workshops, zum Beispiel zur Selbstverteidigung, zum Trommeln und zur Verstetigung der Lokalen Teilhabekreise.

2023 haben Mitglieder des Lokalen Teilhabekreises auch Begehungen in der Innenstadt durchgeführt, Hürden aufgespürt und die Stadt gebeten, im Sinne der BARRIEREFREIheit Abhilfe zu schaffen. Erste Erfolge konnten schon verbucht werden und dennoch gibt es viel zu tun. Schließlich ist das Thema BARRIEREFREI eine Daueraufgabe und für 2024 sind bereits wieder Begehungstermine angesetzt. Wünschenswert ist, dass in allen Einrichtungen für behinderte Menschen, Betroffene als sachkundig im Sinne der BARRIEREFREIheit angesprochen werden. Ein Anfang ist gemacht.

In der Behindertenwohneinrichtung an der Kreuzherrenstraße ist beispielsweise Frau Wambach ansprechbar, um sachkundig zu baulichen Hürden rund um die Einrichtung Auskunft zu geben. Bei den Wegberger Höfen ist es Herr Kowalewski, bei „Fair Leben e.V. in Arsbeck“ Herr Zilgens.

Da die Projektförderung für die Lokalen Teilhabekreise im Sommer 2024 ausläuft, gilt es tragende Strukturen städtisch verankern. An Ideen dafür mangelt es nicht. Nun geht es um Verantwortungsübernahme, die über ehrenamtliches Engagement hinaus geht.

Um generationenübergreifenden Aspekte gerecht zu werden, bieten sich regelmäßige Projekte in Zusammenarbeit von Behinderteneinrichtungen und Schulen an, z.B. im Wege fester Projektpartnerschaften. Zudem ist die Einbindung von behinderten Menschen in Vereinen und Gremien zu fördern.

Bauliche Bedingungen

Bezüglich dem Thema der BARRIEREFREIheit stellen die baulichen Bedingungen gewachsener dörflich-städtischer und verkehrspolitischer Strukturen scheinbar unüberwindbare Hürden dar.

Ein weites Feld, was hier nur exemplarisch dargestellt wird.

Am Beispiel des Arsbecker Dorfkerns illustriert sich das Bild hinsichtlich einiger wesentlicher Punkte: Enge Straßenführung mit viel zu schmalen Bürgersteigen und mitunter gefährlicher Oberflächenbeschaffenheit.

Die behinderten Menschen der Einrichtung „Fair Leben e.V.“ nutzen, mit ihren Rollstühlen genauso wie ältere Menschen mit Rollatoren und Schulkinder, einen Schleichweg um sicher in den Dorfkern zu gelangen. Leider war dieser von der Oberflächenbeschaffenheit ziemlich ramponiert und häufig auch zugewachsen. Obwohl der Schleichweg zu privatem Eigentum zählt, konnte Abhilfe geschaffen werden. Die Stadt mäht nun dort und hat die Oberflächenbeschaffenheit verbessert. Die Betroffenen hoffen, dass dies nun auch weiter so sein wird.

Bei den Begehungen habe ich nun häufiger, statt eines Bordsteines, einen sogenannten Achterkantstein angetroffen. Dieser gut gemeinte Versuch etwas für die BARRIEREFREIheit zu tun ist für Rollstuhlfahrer untauglich, da sie ihn kaum ohne Hilfe passieren können. Insgesamt gibt es eher zu wenig als zu viel Bordsteinabsenkungen. Zudem steht das Thema der Bordsteinabsenkung immer in Konkurrenz dazu, dass eine Wasserführung zu gewährleisten ist.

Die Frage nach verbreiterten Parkmöglichkeiten für Menschen, die mit dem Auto noch mobil sind, allerdings auf einen Rollator angewiesen sind, stagniert angesichts verkehrspolitischer Rahmenbedingungen und/oder bürokratischer Hürden.

Aus meiner Sicht können ein paar Dinge helfen, BARRIEREFREIe bauliche Verhältnisse zu schaffen:

Im Bereich der gewachsenen Strukturen, mit beengten oder anderen untauglichen Bedingungen für behinderte Menschen, sind individuelle kreative Lösungen gefragt. Behinderten Menschen ist bezüglich ihrer Belange Gehör zu schenken, um ihnen zu ermöglichen, aktiv am Alltagsleben teilzunehmen. Lösungen finden sich am besten vorort gemeinsam mit den Betroffenen.

Neue Bauvorhaben sind in jedem Fall BARRIEREFREI anzulegen.

Dazu gehören immer ausreichende Raumverhältnisse und rollstuhlbefahrbare Bodenflächen und Absenkungen an Übergängen.

Gehwege sind von vornherein so breit anzulegen, dass Rollstühle, Rollatoren oder Kinderwagen nebeneinander passieren können, ohne in den Gefahrenbereich des Straßenverkehrs ausweichen zu müssen.

Verantwortlichen in Politik und Verwaltung obliegt es, eine Ermöglichungskultur voranzutreiben und zu pflegen sowie darüberhinaus auf „die große Politik“ bezüglich hilfreicher Ergebnisse hinzuwirken.

Spielplatzprojekt

Die Anforderung der Inklusion und BARRIEREFREIheit gilt auch für Spielplätze. In Wegberg haben wir noch keinen einzigen inklusiven Spielplatz.

Das ändert sich hoffentlich bald.

Betroffene Eltern haben sich engagiert zusammen gefunden, um das Unterfangen voran zu treiben. Nach dem Motto besser ein inklusive Spielplatz als gar keiner, ist im Kontakt mit der Stadt, der Stadtpark ausgeguckt worden.

Ein entsprechender Antrag liegt der Stadt vor und ich hoffe, auf eine dementsprechend baldige positive Beschlussfindung.

Ideen für die Gestaltung gibt es viele, z.B. eine rollstuhlbefahrbare Schaukel, ein rollstuhlbefahrbares Karussell, eine rollstuhltaugliche Wippe, ein befahrbares Klettergerüst, eine unterfahrbare Sand-Wasser-Matschanlage, ein Trampolin, eine Nestschaukel, eine Hügelrutsche und ein Sinnesparcour.

Am wichtigsten sind Spielgeräte, die von behinderten und nicht behinderten Kindern gleichsam zu nutzen sind.

Priorität hat vor allem die Oberflächenbasis, damit der Spielplatz auch für rollstuhlfahrende Kinder und mobilitätseingeschränkte Eltern bzw. Großeltern zugänglich ist.

Die Eltern betroffener Kinder fühlen sich nicht wohl in der Rolle als Bittsteller.

Gleichwohl sind sie froh und dankbar, dass ein im Sponsoring erfahrenes Team unterstützt und bereits einen entsprechenden Marketingentwurf entwickelt hat.

Der Arbeitstitel lautet: „Ein Spielplatz für alle“.

Im Rathaus beginnt's

Unser Rathaus BARRIEREFREI zu gestalten birgt Herausforderungen.

Wie steht es um den barrierefreien Zugang, der vor dem Rathaus gebaut werden soll?

Letztlich sagte mir eine städtische Mitarbeiterin: „Frau Siegers, den Plan gab es doch schon vor 30 Jahren.“

Nun, BARRIEREFREIheit ist eine Daueraufgabe. Dennoch sollte es erkennbare Fortschritte geben, mit einer vertretbaren zeitlichen Verbindlichkeit.

Die angegebenen Gründe, warum etwas noch nicht angefasst, umgesetzt oder abgeschlossen werden kann, wiederholen sich stetig.

Beispielhaft genannt werden: Der Bauhof ist überlastet, es fehlt das Geld oder gar am Haushalt, der Bereich soll noch überplant werden und deshalb kann dort jetzt keine Änderung vorgenommen werden oder diese und jene bürokratischen oder ordnungspolitischen Vorgaben oder Projekt- Vorgaben verhindern zeitnahes Handeln.

Immerhin ist die BARRIEREFREI-Kachel auf der Homepage mittlerweile schon gut zwei etabliert. Das Thema der einfachen bzw. leichten Sprache ist hingegen vollkommen stecken geblieben. Beim Kreis Heinsberg liegt die Aufgabe im Bereich der IT bzw. Öffentlichkeitsarbeit. Transparenz bezüglich des dortigen Projektstandes konnte ich, trotz einiger Nachfrageversuche, nicht erlangen.

Mittlerweile künden Fahnen, im Foyer unseres Rathauses sowie auf dem Flur des Bürgermeisters, zumindest von dem Ziel BARRIEREFREI.

Wenngleich der barrierefreie Zugang nicht auf allen Ebenen des Rathauses eingerichtet werden kann, sah der ehemalige Bürgermeister Herr Stock das Büro, in dem die Rentenberatung stattfindet, geeignet für die Beratung für mobilitätseingeschränkte Menschen. Ich weiß nicht, ob das Büro mittlerweile dafür genutzt wird, dort mobilitätseingeschränkte Menschen, zu unterschiedlichsten Fragestellungen zu empfangen. Wünschenswert wäre es.

Regelmäßig erreichen mich Anfragen zu schleppenden Baufortschritten. Dabei geht es um Bereiche, in denen behinderte Menschen - durch sich dahinziehende bauliche Aktivitäten - Nachteile erleiden. Einige Beispiele dazu sind, die Umgestaltung des Stadtpark, die Absperrungen rund um die Kirchenmauer oder die Brücke vor der Holzmühle.

Inzwischen weiß ich, dass auch das Thema der Baustellensicherung, das behinderte Menschen vor zusätzliche Probleme stellt, nicht neu ist.

Angeregt durch Überlegungen in der Zusammenarbeit mit Herrn Gaspers ist dazu ein gemeinsames Treffen mit Herrn Gaspers, dem Leiter des Bauhofes und des Ordnungsamtes angedacht.

Zudem möchte ich die Vertreter des Stadtrates stärker über die Themen meines Ehrenamtes auf dem Laufenden halten und die Fraktionsvorsitzenden, zusätzlich zum Vortrag des Jahresberichtes im Fachausschuss, zweimal jährlich zur Aussprache einladen.

Eine inklusive Stadt gestalten

Wie können wir die Idee einer inklusiven Gesellschaft mit Leben zu füllen?

Eine Veränderung des Verständnisses von behinderten Menschen ist notwendig.

Ein „Wir kümmern uns um euch“ ist nicht ausreichend.

Die UN- Behindertenrechtskonvention beschreibt im Sinne der Menschenwürde: „Wir sind Teil der Gesellschaft und haben genau die gleichen Rechte wie Menschen ohne Behinderungen“. (vgl. „ZEIT Wissen“ 1/24)

Lassen Sie uns im Sinne der Menschenwürde eine inklusive Stadt schaffen, zum Wohle aller.

Es geht um beherztes Umsetzen, statt uns - in Wirren bürokratischer Hürden - endlos zu vertagen.

Projekte sind gut, um Ansätze zu initiieren und zu erproben. Und doch geht es um Verstetigung, im Kleinen wie im Großen.

Es geht um tägliches Aufeinanderzugehen, Dinge gemeinsam anzugehen, in der Nachbarschaft, in Vereinen oder auch im Ehrenamt. Alltägliches Engagement hilft nicht nur im Kleinen, sondern stärkt die Bewusstseinsbildung für menschliches Miteinander.

Ein generationenverbindendes Handeln ist gefragt.

Auf dieser Basis kann die städtische Politik Weichen stellen und auch entsprechend finanzielle Entscheidungen treffen.

Liebe Leser*innen, Sie sind gefragt, als Mensch und in allen Funktionen in denen Sie tätig sind. Prima, wenn Sie für sich, einen oder mehrere Ansatzpunkte auswählen und ins Handeln kommen. Ein guter Beginn ist es, behinderte Menschen alltäglich einzubinden. Tragen auch Sie Sorge dafür, dass behinderte Mitmenschen in allen Gremien vertreten sind und Gehör finden.

Dank und Ausblick

Vielen herzlichen Dank an alle, die 2023 tatkräftig dabei waren.

Danke an Herrn Stock, der meine ehrenamtliche Tätigkeit bis zu seinem Ausscheiden gefördert hat.

Danke an Frau Wölke, die den wunderbaren Fachtag organisiert hat. Sie und Frau Preis haben den Lokalen Teilhabekreis in Wegberg wesentlich begleitet und entwickelt. Mitte des Jahres haben Sie ihre Aufgaben an Frau Greven und Frau Junk übergeben.

Danke an Frau Greven für das herzenswarme Engagement, danke an Frau Junk für den zugewandten Umgang und der Unterstützung bei Fragen rund um Antragstellungen. Danke an Herrn Schmitz, als Mitglied des Lokalen Teilhabekreises, der immer ansprechbar ist und auch den Bereich der Begehungen unterstützt. Danke auch an die Teilnehmer*innen des Lokalen Teilhabekreises, die sich besonders im Bereich der Begehungen und der Auswertung der Ergebnisse engagiert haben, nämlich Frau Adams, Herr Pollmanns, Frau Wambach und Frau Zierold.

Danke an Herrn Gaspers, der sich immer wieder den Ergebnissen der Begehungen annimmt, bauliche Verbesserungsmaßnahmen anstößt und sich, mit Geduld und Humor, stetigen Nachfragen stellt.

Herrn Kempf danke ich besonders für die Gestaltung und pragmatische Beschaffung der BARRIEREFREI-Fahnen und „giveaways“. Herrn Bünten danke ich für seine zuverlässigen Ansprechbarkeit und seine praktische Hilfe. Danke auch Herrn Lambertz, der auch in diesem Jahr wieder reaktionsschnell Dinge auf der Homepage eingepflegt hat.

Danke an die Wegberger Höfe und ihre Bewohner, die meinen Blick auf ein Leben mit Behinderungen bereichert haben. Es gab so viele Highlights, unter anderem ein Filmdrehtag. Danke an die Hauptdarsteller*innen Biggi, Ricarda und Daniel. Besonderer Dank gilt dem stellvertretenden Teamleiter Herrn Kowalewski, der BARRIEREFREIheit lebt und die Wegberger Höfe inklusiv öffnet, z.B. als Veranstaltungsort und mit den behinderten Bewohnern auch immer wieder in der Stadt unterwegs ist. Beim Film war er zuzüglich noch als Regisseur und Komponist tätig.

Besonderer Dank bezüglich des Spielplatzprojektes gilt Herrn Baltes als Vertreter engagierter Eltern, Herrn Pint von der Stadt sowie dem ehrenamtlichen Sponsoringteam um Herrn Reiners.

Unabhängig vom Wahlausgang danke ich sowohl Herrn Johnen als auch Herrn Pape für die inhaltliche Unterstützung.

Namentliche Nennungen bergen stets die Gefahr, dass jemand vergessen oder nicht ausreichend bedacht wird. Sie mögen es mir verzeihen.

Für den Fall der Fälle, prima, dass es Frau Karneth gibt. Herzlichen Dank für die Versendung des Dankes- und Ermutigungsfilmes vor Weihnachten an alle städtischen Mitarbeiter und Ratsleute.

Liebe Leser*innen, ich wünsche mir, dass wir 2024 die Aufgabe, eine inklusive Stadt zu entwickeln, noch deutlicher akzentuieren und verankern. Schon jetzt sind mindestens 20% der Wegberg*innen behindert. BARRIEREFREI ist somit kein „nice to have“, sondern eine Frage der Menschenwürde und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Mit besten Grüßen
aus Gerichhausen
Petra Siegers